

Gottesdienst 18.10.2020, Epheser 4,22-32

Orgelvorspiel

Lied 512,1-4

Votum

Eingangswort

Endlich ist es März, seufzen die drei Bäumchen, die der Gärtner im letzten Herbst in die Lücke der Buchenhecke gepflanzt hat. Die Tage werden länger und die Sonne wärmt wieder. Sie recken sich und strecken die Äste aus. Ich weiß schon wohin ich wachse, sagt das linke Bäumchen. Ich wachse in Richtung Blumenbeet. Zu den bunten Blumen passt mein Grün am besten. Ich wachse in Richtung Straße, sagt das zweite. Dort ist immer etwas los und es gibt viel zu sehen. Der dritte Buchsbaum streckt seine Äste in den Himmel. Dort gibt es das meiste Licht.

Zwei Monate sind sie gewachsen, da kommt im Mai der Gärtner, schaut die Buchenhecke entlang und setzt die große Schere an. Halt, ruft der erste Buchsbaum, nicht ausgerechnet die Zweige, die schon beinahe zum Blumenbeet reichen! Halt, ruft der mittlere, warum schneidest du ausgerechnet die Zweige, die zur Straße hinübergewachsen sind? Und der dritte beschwert sich: ausgerechnet die Äste werden gekappt, die dem Himmel am nächsten sind. Muss das sein?

Muss sein, muss sein sagt der Gärtner. Schaut euch um. Ihr gehört zu einer Hecke. Und die muss man akkurat schneiden.

Heißt das, wir dürfen nicht wachsen, wie und wohin wir wollen?, fragen die Buchen im Chor. So ist es, antwortet der Gärtner. Meine Aufgabe ist es, alles zu beschneiden, was übersteht, und euch in Form zu halten, damit ihr nicht zu einem Dickicht verwachst.

Wenn das so ist, wachse ich gar nicht mehr, sagt der erste Buchsbaum. Dann wird die Schere an mir nichts finden. Wenn das so ist, wachse ich nur noch nach innen, sagt der zweite. Dann gibt es nichts abzuschneiden und ich erspare mir den Schmerz und die Enttäuschung. Schere hin, Schere her, sagt der dritte, Ein Baum muss wachsen und muss ans Licht. Und sooft ihn der Gärtner beschnitt, so oft strebte er wieder in die Höhe. Am Ende wurde ein gesunder Baum aus ihm.

Eingangsgebet

Wo ist Platz für mich Gott, das fragen sich Jugendliche und denken: als Baby sollte ich still sein. Als Kleinkind sollte ich früh sauber sein. Als Fünfjähriger sollte ich nicht solche Umstände machen. Als Schüler sollte ich aufmerksam sein. Auf dem Gymnasium sollte ich gute Noten mit nach Hause bringen.

Wo ist Platz für mich Gott, fragt sich die Mutter. Als Mutter/Vater sollte ich verantwortungsbewusst sein. Mit 40 soll ich fit sein. Mit 50 weise.

Gott, wo ist Platz, fragen sich ältere Menschen. Mit 60 soll ich noch kerngesund sein. Mit 70 soll ich zufrieden sein. Mit 80 soll ich wieder still sein.

Doch wo ist der Platz für mich, Gott, mein Platz ? Wo ist der Raum, zu werden, wie ich wirklich bin? Hilf Herr meines Lebens.

Amen

Lied 419,1-4

Schriftlesung

Matthäus 9,16

Niemand setzt ein Stück neuen Stoff auf ein altes Kleid. Denn der neue Stoff reisst doch wieder ab und es entsteht ein noch größerer Riss.

Jesaja 61,10

Von Herzen will ich mich freuen über den Herrn. Meine Seele soll jubeln über meinen Gott. Er kleidet mich in Gewänder des Heils. Er hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit.

Lied 64,1.2.6

Predigt

17 mal, liebe Gemeinde. 17 mal: du sollst, tut das, lass dies. 17 Mahnungen und Forderungen. Schon das zu hören ist ermüdend und macht nicht gerade neugierig. Das ist zu viel auf einmal. Lässt sich aber reduzieren auf zwei Forderungen, ja sogar auf eine, weil die eine, nämlich den neuen Menschen anzuziehen bedeutet, den alten Menschen abzulegen. Zieht den neuen Menschen an. Leicht gesagt, schwer verständlich und machbar. Für manche eine schöne Vorstellung: in den Klamottenladen gehen. Es gibt nur ein einziges Modell und nicht eine Vielfalt verschiedener. Am Ständer die entsprechende Größe aussuchen, schauen, ob er passt, der neue Mensch. Der alte Mensch wird abgelegt und bleibt zur Entsorgung direkt im Geschäft. Der Abschied davon fällt nicht schwer.

Kleider machen Leute. Der Großteil der Menschen lässt sich vom Äußeren leiten und täuschen und zieht Rückschlüsse auf das Innere. Kleidung gehört zu den Grundbedürfnissen. Es begann alles mit Feigenblättern. Heute ist das etwas verfeinert.

Ohne Kleidung steht der Mensch da, wie Gott ihn geschaffen hat, so sagt es das Sprichwort. Weniger schön ausgedrückt: er steht splitterfasernackt da und das ist unangenehm. Ausgeliefert in der Blöße, nichts ist zu verbergen, zu verschleiern mehr. Das, was nur Wenige zu sehen bekommen dürfen, schauen alle. Der Mensch schämt sich und friert. Sprichwörtlich mit runtergelassenen Hosen dastehen. Kleidung tut Not.

Den neuen Menschen anziehen?

Viele fühlen sich doch in ihrer Haut ganz wohl: warum dann ein neues Kleid, ein neues Leben? Menschen ist das Hemd immer näher als die Hose. Lieber das alte Bekannte als Neues Unbekanntes. Dabei ist Menschen ihr Leben selten Jacke wie Hose. Und doch denken manche Menschen ab und an oder häufig: was wäre das schön, das alte Leben, die alten Klamotten abstreifen zu können wie ein verschlissenes Kleid oder eines, das zu eng geworden ist, zu gewandelten Bedürfnissen, neuen Einsichten nicht mehr passt. Kleiderwechsel für immer. Nicht wie zu Fasching nur zeitweise, um hinter Verkleidungen mal richtig die Sau rauszulassen. Und nicht wie in Filmen, in denen sich Männer als Frauen verkleiden: Charlies Tante, Mrs. Doubtfire, Tootsie, oder Frauen als Männer so in Yentl oder die Päpstin.

Kleider machen Leute: legt den alten Menschen ab, zieht den Neuen an. Beim Tod ja nachvollziehbar. Verdeutlicht durch das Leichenhemd, das nur zu diesem Anlass angezogen wird. Aber mitten im Leben? Aus dem alten Leben heraus schlüpfen und eine neue Identität überziehen? Abrupt?.

Mit dem neuen Menschen ist für mich nicht ein Garderobenwechsel auf einen Schlag gemeint. Diese Vorstellung ist wohl nur zu erklären durch eine Anschauung, die im Text selbst gar nicht vorkommt, aber dahinter steckt: die Taufpraxis kurz nach Beginn

unserer neuen Zeitrechnung. Vor 2000 Jahren wurden nur Erwachsene getauft, die vor der Taufe ihre Kleider ablegten, in ein fließendes Gewässer stiegen und ganz untergetaucht wurden. Nachvollzug von Tod und Auferstehung Jesu. Unter und wieder auftauchen und danach wurden dann neue Kleider angezogen. Der alte Adam, so drückt das Martin Luther aus, wird ersäuft.

Neue Kleider, verändertes Leben, Gesinnungswandel, Lebenswandel eines Erwachsenen. Auf diese Art wird noch heute getauft, zum Beispiel in der griechisch-orthodoxen Kirche, wo ich das mal erlebt habe. Kinder werden ausgezogen, komplett untergetaucht im Taufbecken und bekommen dann ihr Taufkleid angezogen.

Und auch bei uns heute bekommen manche Kinder extra ein Taufkleid oder sie tragen das Taufkleid ihrer Geschwister, eines Elternteils oder, wie schon erlebt, sogar eines Grosselternteils. Ein Kleid das nur zu diesem Anlass getragen wird, etwas ganz Besonderes und Einmaliges. Symbol für etwas Neues, was beginnt: der Weg auf Gott zu, mit Gott. Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Nicht wiederholbar, Unverlierbar, einmalig.

Das Taufkleid, es passt zu Säuglingen, aber im Grunde müsste es viel, viel größer sein. Symbol dafür, dass ein Mensch in dieses Kleid, dieses Leben erst hineinwachsen soll. Vor allem aber: in den Glauben hineinwachsen darf und kann. Mit der Taufe bekommt ein Mensch nicht den Glauben geschenkt, auch ist sie kein Schutzritus. Der Heilige Geist kommt nicht wie die Taube auf Jesus. Taufe bewirkt Glauben nicht, aber auf sie aufbauen, das kann er. Es vollzieht sich auch keine Wesensänderung oder ein Wandel. Taufe ist das Symbol für einen hoffnungsvollen Anfang, eine Verheißung und die Zusage Gottes.

Das Taufkleid kann gar nicht groß genug sein für das Leben, den Glauben mit dem es gefüllt werden kann. Auf dem Weg nicht zu einem neuen Menschen, sondern zum Menschsein überhaupt. Eine Lebensaufgabe für jeden Menschen und keine einmalige Handlung wie das Abstreifen des alten und Überziehen des neuen Menschen. So verstehe ich den Text, wenn er von Änderung spricht, von Erneuerung.

Über zu große Kleider stolpert man zunächst noch manchmal, aber man kann ja wieder aufstehen oder auf geholfen bekommen und daraus lernen. Menschen wachsen in sie hinein. Platz genug bieten Sie.

Amen

Lied 200,1.4.5

Fürbittgebet

Guter Gott, wir möchten sein, wie wir sind. Doch immer wieder entdecken wir an uns selbst Verkehrtes. Wir bitten dich, füge du das, was wir beginnen, auch das schlimme, zum Guten. Lass Worte wachsen, wo wir uns verstocken. Lass Stille wachsen, wo wir reden und reden. Lass Taten wachsen, wo wir resignieren. Lass Ruhe wachsen, wo wir in Aktionismus verfallen. Lass Frieden wachsen, wo wir im Streit liegen. Lass Konflikte aufgehen, wo die Sucht nach Harmonie alles lähmt.

Guter Gott, du gibst unserem Leben Form und Gestalt. Setzt uns Grenzen, schneidest ab, was übersteht, auch wenn es schmerzt. Du nimmst von uns, was dir missfällt, und lässt Neues wachsen.

Wir bitten dich: nimm von uns alle Gier und schenke uns Genügsamkeit. Nimm von uns allen Stolz und schenke uns Demut. Nimm von uns alle Trägheit und schenke uns Mut. Nimm von uns alle Unrast und schenke uns Schlaf. Nimm von uns alles Alte, was uns in Gedanken quält. Und schenke uns Zufriedenheit. Nimm von uns alle Bitterkeit und schenke uns, dass wir danken können.

Amen

Vaterunser

Abkündigungen

Lied 170 ,1-3

Segen

Orgelnachspiel